

HEYNE <

Das Buch

Die nahe Zukunft. Das Unfassbare ist eingetreten: Ein Himmelskörper, den die Menschen zunächst für einen Asteroiden gehalten haben, hat sich als außerirdisches Raumschiff entpuppt, welches aus einem bestimmten Grund die Erde ansteuert: Um Hilfe zu finden. Dafür werden mehrere Menschen namhafter wissenschaftlicher Einrichtungen aus Houston, Texas und Bangalore entführt und in den Innenraum des Raumschiffs verfrachtet. Dort sehen sie sich zunächst mit der Herausforderung konfrontiert, ihr Überleben zu sichern und den Grund für ihre plötzliche Entführung herauszufinden. Doch schon bald zeichnet sich ihre wichtigste Aufgabe ab: Sie müssen Kontrolle über das Raumschiff übernehmen. Denn nun nimmt es wieder Kurs auf – Kurs auf die Heimat der Aliens, weg von der Erde ...

Die Autoren

David S. Goyer wurde 1965 in Michigan geboren und ist Drehbuchautor für Hollywood, Filmregisseur und Comicschreiber. Filme wie *Batman Begins*, *Batman: The Dark Knight* oder *Superman: Man of Steel* tragen seine Handschrift.

Michael Cassutt wurde 1954 in Minnesota geboren und ist TV-Produzent und Drehbuchautor. Er war unter anderem verantwortlich für *The Outer Limits* und *Twilight Zone*. Er lebt mit seiner Familie in Los Angeles.



www.twitter.com/HeyneFantasySF
[@HeyneFantasySF](https://twitter.com/HeyneFantasySF)

www.heyne-fantastisch.de

DAVID S. MICHAEL
GOYER CASSUTT

HIMMELS KRIEG

ROMAN

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der amerikanischen Originalausgabe
HEAVENS'S WAR
Deutsche Übersetzung von Ingrid Herrmann-Nytko



Verlagsgruppe Random House FSC® Noo1967
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Deutsche Erstausgabe 12/2013
Redaktion: Werner Bauer
Copyright © 2012 by Phantom Four Films &
St. Croix Productions, Inc.
Copyright © 2013 der deutschsprachigen Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2013
Illustration: Steve Karp
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München
Satz: Leingärtner, Nabburg
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-31531-0

Gewidmet all unseren Architekten, insbesondere

Jack Vance

Gene Wolfe

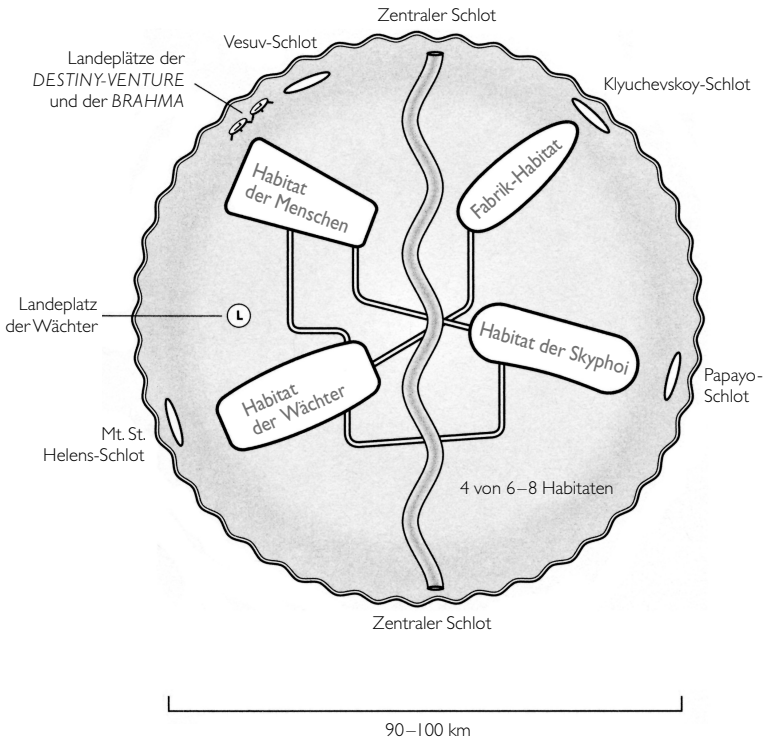
Jack McDevitt

Allen Steele

und

Connie Willis

Das Innere des Near-Earth-Objekts »Keanu«



DESTINY-7-Landung

Das Multi-Purpose-Crew-Vehicle *DESTINY-7* der NASA wasserte heute erfolgreich im Pazifik nahe San Clemente Island, Kalifornien.

Die Wasserung erfolgte um 9:45 PDT.

Die komplette Besatzung, bestehend aus der stellvertretenden Missionskommandantin Tea Nowinski und den Crewmitgliedern des Raumschiffs *BRAHMA*, Taj Radhakrishnan, Natalia Yorkina und Lucas Munaretto, wurde innerhalb einer Stunde an Bord des Bergungsschiffs *LIBERTY* gebracht und wird im Luftwaffenstützpunkt Vandenberg medizinisch untersucht.

Nowinski wird vermutlich noch heute Abend nach Houston zurückkehren.

Mit der Wasserung endete eine zehn Tage dauernde Mission voller Anomalien, einschließlich unplanmäßiger Ereignisse auf dem Near-Earth-Objekt Keanu, die den Tod der *DESTINY-7*-Astronauten Patrick Downey und Yvonne Hall zur Folge hatten. Auch der *BRAHMA*-Kosmonaut Dennis Chertok kam ums Leben, und der Missionskommandant Zack Stewart gilt noch als vermisst. Die *BRAHMA*,

das Raumschiff der Koalition, wurde ebenfalls zerstört, ein Grund für die gemeinsame Rückkehr der beiden Crews.

Die NASA Mission Control setzt ihre Bemühungen fort, mit Stewart Kontakt aufzunehmen. Mittlerweile hat Keanu den Erdborbit mit einer Geschwindigkeit von über 40 000 Stundenkilometern verlassen.

Für weitere Informationen bezüglich der Einschläge in der Nähe von Houston und Bangalore wenden Sie sich an das US-Department der Homeland Security.

NASA: PRESSEERKLÄRUNG

Wurde gerade veröffentlicht – man staunt nur, wie nichts-sagend der Text ist. Großer Gott, »Anomalien«? Die *DESTINY-7* ist zurückgekommen, jawohl, aber kein Wort über die beiden UFOs und die 200 VERMISSTEN MENSCHEN!!!

VON ALMAZ, GEPOSTET AUF NEOMISSION.COM

ERSTER TEIL

Der Gefangene

Die Tage hatten keine Bedeutung mehr. Sogar in dem Raum hinter der Barriere, die sich zwischen dem Gefangenen und seinem ehemaligen Habitat befand, war der Zyklus aus Licht/weniger Licht/weniger Dunkelheit/völlige Dunkelheit/Licht unregelmäßig gewesen. Die Aufseher hatten ihn sicherlich manipuliert.

Doch nun fehlte auch dieser verkehrte Rhythmus. Hier konnte man sich nur noch nach den leichten Temperaturveränderungen der Barriere richten. Fühlte sie sich warm an, war es hell. Fühlte sie sich kalt an, war es dunkel.

Eine armselige Methode, um die Zeit zu messen, vor allen Dingen, wenn das Messen der Zeit die einzig mögliche Beschäftigung war.

Es gab Nahrung – kaum genug, um am Leben zu bleiben, nicht annähernd ausreichend, um Energie für irgendwelche Tätigkeiten zu entfalten. Abfallprodukte lösten sich einfach auf.

Höchstwahrscheinlich handelte es sich um einen dieser Tricks, den die Aufseher anwandten. Sie hielten jemanden endlos lange am Leben, aber nur, damit er dahinvegetierte, lediglich imstande, die Größe seines Gefängnisses abzumessen, sich in seiner Fantasie Racheszenarien auszumalen und danach zu schlafen und zu träumen.

Und irgendwann im nächsten Zyklus wiederholte sich das Ganze.

Selbst die Rachefantasien waren längst alt und viel zu ver-

traut geworden. In der letzten Zeit, während der vergangenen sechs Zyklen, waren sie Träumen von einer Versöhnung gewichen!

Eine Versöhnung mit den Aufpassern auch nur in Erwägung zu ziehen war ein sicheres Zeichen für Wahnsinn und ein Grund, in Panik zu verfallen. Was käme als Nächstes? Der totale mentale Kollaps?

Zum Glück hatte es eine Unterbrechung gegeben ... scharfe Vibrationen durch den Boden und die Wände, die es dem Gefangenen erlaubten, sich wieder mit dem physikalischen Universum zu verbinden, und sei dieser Kontakt auch noch so gering.

Abermals übernahmen Racheszenarien eine vorherrschende Rolle. Er berührte häufig die Wände, um die Temperatur zu messen und festzustellen, ob weitere Vibrationen erfolgten.

Außerhalb dieser Kammer passierte etwas. Egal, ob es gut oder schlecht war, es war ihm willkommen ... Hauptsache, es gab eine Abwechslung ...



Ich schätze, kein Mensch wird dies jemals lesen.

Nicht einmal ich selbst. Aber ich muss es einfach tun.

Die Batterien von Tablet-Computern sind jetzt leistungsstärker als früher. Wenn ich vorsichtig bin, halten sie vielleicht noch zwei Tage lang durch. Sie verbrauchen sich nicht so schnell, weil ich nicht ins Netz gehe, ich werde überhaupt nie wieder das Internet nutzen können.

Wie auch immer, nun kommt das, was ich mit Bestimmtheit weiß:

Mein Name ist Pav Radhakrishnan, und ich bin 16 Jahre alt.

Letzte Woche landeten zwei Raumschiffe, eines von der NASA, unter dem Kommando von Zack Stewart, das andere gehörte der Russland-Indien-Brasilien-Koalition und wurde von meinem Vater Taj befehligt, auf dem Near-Earth-Objekt namens Keanu ... und alles ging in die Hose. Als Erstes stellte es sich heraus, dass auf Keanu Aliens und auch menschliche Wesen lebten. Und diese menschlichen Wesen entpuppten sich als Leute, die auf der Erde gestorben waren – unter anderem Stewarts Ehefrau Megan und ein Mädchen mit Namen Camilla. Ziemlich gruselig, dieser ganze Scheiß.

Dann kamen zwei NASA-Astronauten und ein Kosmonaut von der *BRAHMA* ums Leben. Keiner kann genau sagen, wie oder warum das passiert ist, aber sie sind tot.

Die *BRAHMA* wurde in die Luft gesprengt.

Schließlich gelang es den Überlebenden, darunter mein Vater, an Bord des Raumschiffs *DESTINY* zu gehen und den Rückflug zur Erde anzutreten.

Vor zwei Tagen hat ein großes, weißes, ballonähnliches Ding, eine Art Raumschiff, das von dem Near-Earth-Objekt Keanu geschickt wurde, mich und rund hundert weitere Leute aus Bangalore von der Erde entführt. Ich befand mich zur falschen Zeit am falschen Ort, das ist die Story meines jungen Lebens. Etwa achtzig Menschen wurden auch in Houston, Texas, eingesammelt.

Jetzt sind wir alle hier und versuchen herauszufinden, was zum Teufel wir machen sollen – wo kriegen wir was zu essen her, wo werden wir schlafen, wo wohnen? Ach ja: Wir wüssten zu gern, wer uns gekapert hat und warum.

Und wie kommen wir wieder von hier weg?

Eine komische Vorstellung, dass ich meinen Vater vielleicht nie wiedersehen werde, und dass wir tatsächlich gerade im Weltraum aneinander vorbeigeflogen sind.

Ich werde diesen Text *Keanu-pedia* nennen.

Korrektur: Kein MENSCH wird ihn jemals lesen.

KEANU-PEDIA, VON PAV – EINTRAG # 1

Zack

Wo war es?

Die Frage kreiste in Zack Stewarts Kopf wie ein lästiger Werbejingle. Diese drei Worte verfolgten ihn seit rund sieben Stunden ... Stunden, die in der Tat höchst merkwürdig gewesen waren, falls diese Zeitangabe überhaupt stimmte.

Aus einem typischen Amerikaner mittleren Alters von unter-

durchschnittlicher Körpergröße und mit leichtem Untergewicht, der häufig Khakihosen und Polohemden trug, war ein ausgemergelt wirkender Mann geworden, der in einer schmutzigen langen Unterhose steckte. Dieses Kleidungsstück war jedoch eigens dafür konzipiert, unter einem NASA-Raumanzug getragen zu werden, und es enthielt kleine Plastikröhren, durch die Wasser zirkulierte. Das Outfit war die letzte greifbare Erinnerung an Zacks früheres Leben als Astronaut. Oder als Bewohner des Planeten Erde.

Sein Leben vor Keanu.

Er hatte keinen Spiegel, konnte aber die kratzigen Bartstoppeln auf seinem Gesicht fühlen, und er nahm an, dass er aussah wie ein Schiffbrüchiger in einem Cartoon. Im Grunde genommen war er nichts anderes als ein Schiffbrüchiger, gestrandet auf dem interplanetaren Äquivalent einer einsamen Insel.

Bleib ganz ruhig, ermahnte er sich. Schon seit einer Woche hast du die Grenze deiner Belastbarkeit erreicht. Du bist auf einem unkontrollierbaren Planetoiden gestrandet. Und jetzt stehst du vor der Wahl ... den Ausgang aus diesem Habitat zu finden, solange du noch atmen kannst.

Oder dich hinzulegen und zu sterben.

Selbst diese Entscheidung fiel ihm nicht leicht. Denn auf Keanu oder in dessen Umgebung schien der Tod nichts Endgültiges zu sein, oder er war zumindest vorläufig kein dauerhafter Zustand.

Vielleicht lag es an dieser Leben-Tod-was-kommt-jetzt-noch-Geschichte, dass er so hartnäckig nach dem Ausgang forschte.

Ich tu's wegen Megan. Als er seine Frau das letzte Mal sah, wurde sie von einem böartigen Wächter verschlungen und

zu ihrem sicheren Tod geschleppt. Eine Stunde später musste Zack gegen einen Wächter kämpfen ... Ob es derselbe war? Seinerzeit hatte er es geglaubt.

Jetzt war er nicht mehr davon überzeugt.

Aber seitdem waren fünf Tage vergangen, in denen seine Erschöpfung zunahm. Fünf weitere Tage ohne Essen. Fünf Tage, in denen er von seiner Aufgabe abgelenkt wurde.

Denn zwei Tage nachdem er Megan verloren und den Wächter getötet hatte, waren 187 Menschen auf Keanu eingetroffen. Sie berichteten, sie seien im wahrsten Sinne des Wortes von der Erde hochgeschaufelt worden, und dann hätten zwei gigantische Objekte, die Seifenblasen glichen, sie fast eine halbe Million Kilometer weit zu Keanu befördert.

»Interessante Zahl«, hatte Harley Drake gesagt. »Eins siebenundachtzig bezeichnet den Abschnitt im Kalifornischen Strafgesetzbuch, in dem es um Mord geht.« Harley war Zacks bester Freund, ein Astronautenkollege, der bei dem Autounfall verkrüppelt wurde, bei dem Megan Stewart ums Leben kam (zum *ersten* Mal, rief er sich in Erinnerung, zwei Jahre vor der *DESTINY*-Mission), um dann irgendwie ebenfalls auf Keanu zu landen.

Von dem Augenblick an, als die 187 Menschen eintrafen, war klar, dass sie außer dem, was sie am Leib oder in den Händen trugen, nichts weiter besaßen. Sie hatten keine Bekleidung, nur wenige Werkzeuge, kein Obdach, nicht mal eine gemeinsame Sprache. Auf Keanu gab es tatsächlich Nahrung – das Habitat war offensichtlich für Lebewesen der Erde konstruiert worden, aber welche zeitliche Epoche diente als Maßstab? Es gab essbare Pflanzen, doch die meisten waren Zack unbekannt. Und wie lange würden diese Vorräte reichen? Welche gefährlichen Parasiten oder keanu-spezifischen Bakterien lau-

erten darauf, über die Menschen herzufallen, die sich von den Früchten und dem Gemüse auf Keanu ernährten?

Es mangelte auch an Organisation und Führung. Kandidaten für leitende Positionen gab es viele, aber was nützte das? Fragen wie »Können wir wieder nach Hause zurück?« oder »Stecken wir jetzt für immer hier fest?« konnten nicht beantwortet werden.

Bei der menschlichen Spezies war Zack der Experte für Keanu – ein Titel, auf den er angesichts seiner oberflächlichen Kenntnisse gern verzichtet hätte.

Nicht, dass sein mangelndes Wissen jemanden – Harley eingeschlossen – daran gehindert hätte, ihn mit Fragen zu bombardieren.

Vielleicht war das auch ein Grund für ihn, sich von den anderen abzusondern und herumzulaufen. Er sehnte sich nach Ruhe.

Außerdem schämte er sich, und ihm machte schwer zu schaffen, dass er für die derzeitige Situation verantwortlich war. Dass diese Leute hier gestrandet waren, lag zu einem großen Teil daran, welche Entscheidungen Zack als Kommandant der *DESTINY-7* getroffen hatte. In vielen Gesichtern hatte Zack den Groll gesehen, den man gegen ihn hegte. Wie lange würde es noch dauern, bis jemand einen Stein nahm und ihn tötete, und sei es nur, um seinen Frust abzureagieren?

Ja, auch deshalb hatte sich Zack von der Gruppe entfernt.

Er brauchte sogar Abstand von seiner eigenen Tochter, die gleichfalls zu den Immigranten gehörte, die wie durch ein Wunder aufgetaucht waren. Obwohl ihr Erscheinen ihn eigentlich nicht überraschen sollte, denn Harley Drake war ihr Betreuer gewesen. Es lag auf der Hand, dass sie sich in seiner

Nähe aufhielt, als er von dieser Blase aufgegriffen wurde. Und mittlerweile wusste Zack: Es war nicht Harleys Schuld, dass die beiden hier gelandet waren, sondern das Gegenteil traf zu. *Rachel* hatte zu diesem Ausflug gedrängt, der damit endete, dass die beiden sich unter den 187 entführten Leuten befanden.

Doch so sehr Zack sich auch über das Treffen mit seiner Tochter freute, fürchtete er sich doch auch vor dem, was vor ihnen lag. Rachels Leben – sowie das Leben sämtlicher auf Keanu gefangenen Menschen – konnte sich als grauenhaft, brutal und kurz erweisen.

Wäre es nicht besser gewesen, Rachel wäre auf der Erde geblieben, um dort ein erfülltes Leben zu führen? Sicher, sie hätte keine Eltern mehr gehabt, aber sie hätte gelernt, sich damit abzufinden.

Noch ein Grund, um sich selbst zu verwünschen.

Er musste nachdenken, musste Bestand aufnehmen.

Er musste die Umgebung erforschen.

Während des entsetzlichen Finales, mit dem der Erstkontakt auf Keanu endete, als seine Crewkameraden gezwungen waren, ihn zurückzulassen, als Megan ein zweites Mal getötet wurde, hatte Zack etwas gesehen, was er nur als Keanus »Fabrik« bezeichnen konnte. Er war durch die breiten »Straßen« dieses zweiten Habitats gelaufen und hatte dessen geheimnisvolle, aber irgendwie funktionelle Strukturen bestaunt.

Er wusste, dass die Antworten bezüglich ihrer Situation und die Instrumente, um sie zu verbessern, vermutlich dort zu finden waren.

Wenn er nur dorthin gelangte.

Und deshalb, während einer der unklar abgegrenzten Tage auf Keanu zu Ende ging (das Licht im Habitat veränderte

sich kaum), hatte Zack sich einfach davongestohlen und war zu dem Tunnel zurückgekehrt, der in die Fabrik führte. Seiner Schätzung nach betrug die Entfernung nicht einmal zwei Kilometer.

Nun befand er sich hier, mutterseelenallein und wehrlos, und pirschte mühevoll und langsam an einer Habitatwand entlang, deren Endpunkt sich nach ungefähr zehn Kilometern oder noch mehr fast schon in der dunstigen Ferne der Kammer verlor.

Nach bester Pfadfindermanier war es Zack geglückt, seine eigenen Spuren wiederzufinden, die er hinterlassen hatte, als er in dieser wilden Flucht Camilla auf den Armen trug. Der Untergrund bestand aus einem mittels Nanotechnologie hergestellten Regolith, verhielt sich aber wie festgestampfter Erdboden.

Und an manchen Stellen war er sogar relativ weich. Und dort waren seine Fußabdrücke deutlich zu erkennen.

Doch dann kam es ihm vor, als sei der Tunnel, durch den er in die Fabrik gelangt war, einfach verschwunden! Es war wie in einer Episode aus *Arabian Nights* – Abenteuer aus 1001 Nacht –, als versperre ihm eine gigantische Steintür nun den Weg.

Hätte es konkret eine Tür gegeben, hätte Zack vielleicht den Ort finden können, an der sich die Passage früher befunden hatte ... eine feine Ritze oder eine Kante hätten schon genügt.

Aber die Zeit, in der er nicht anderweitig beschäftigt war, hatte Zack dazu genutzt, in seinem Kopf eine dreidimensionale Karte von Keanu zu konstruieren. Das Near-Earth-Objekt war eine Sphäre mit einem Durchmesser von über hundert Kilometern. Zacks Crew und das rivalisierende Team der *BRAHMA* waren mit ihren jeweiligen Schiffen

nahe des Vesuv-Schlots gelandet, einer der vielen Krater auf Keanus aus Eis und Felsen bestehender Oberfläche. Der Vesuv lag unweit des Äquators der Sphäre. Beide Teams waren durch den Schlot in das NEO eingedrungen, und über Tunnel, die das Innere durchzogen, hatten sie dieses Habitat erreicht.

Zack stellte sich einen breiten Zylinder vor, der von der Oberfläche bis zum innersten Kern führte, doch er konnte sich irren. Das Habitat konnte ebenso gut in einem Winkel zum Zentrum liegen.

Egal. Er und die anderen steckten in ihrem Habitat fest, bis sie einen Weg entdeckten, der hinausführte. Eine Rückkehr auf demselben Weg, der sie hierhergebracht hatte, war nicht möglich. Zacks Team war durch eine Passage hereingekommen, die dem an Keanus Oberfläche herrschenden Vakuum ausgesetzt war. Und obwohl die Informationen seitens der 187 Neuankömmlinge immer noch sehr verworren waren, hatte es den Anschein, als seien auch sie über irgendein Einwegsystem in das Habitat gelangt.

Nun, im Verlauf der Woche, in der Zack sich im Innern von Keanu aufhielt, hatte sich die Umgebung zweimal verändert. Die Vegetation, der Himmel, die Temperatur, alles schien variabel zu sein, wie von irgendeiner Maschine programmiert (was wahrscheinlich zutraf), oder, ein Gedanke, der noch erschreckender war, diese Änderungen erfolgten rein zufällig.

Es gab keinen Grund anzunehmen, Keanus Umwelt würde so bleiben, wie sie sich gerade darstellte. Eine Passage, die noch vor fünf Tagen offen war, war jetzt nicht mehr vorhanden, als sei das Habitat eine Art Zauberwürfel. Zack fand das beängstigend.

Aber wer sagte, dieser Zugang würde sich nie wieder öffnen?

Außerdem verließ sich Zack mittlerweile so wenig auf seinen Orientierungssinn und seine Wahrnehmungen, dass er das Gebiet in der Nähe der Wand ein zweites Mal und noch gründlicher untersuchte. Er marschierte zweihundert Meter weit nach links, ging zurück in Richtung des Tempels und den Ort, an denen sich die anderen Menschen aufhielten, doch nirgends entdeckte er eine Öffnung in der Wand.

Also kehrte er wieder um und drang dabei immer tiefer in das Habitat ein. Es kam ihm vor, als verschlechtere sich alle zehn Meter seine Stimmung. Aber nicht, weil er sich von den anderen Gestrandeten entfernte, sondern weil ihm die Erkenntnis dämmerte, dass es aus war mit seiner Freiheit, dem Abenteuerdrang, der Entdeckerfreude.

Ihm blieb nichts weiter übrig, als zu den anderen zurückzugehen und seinen ungewollten Posten als nomineller »Anführer« wieder einzunehmen.

Und seine Rolle als Vater.

Dabei hatte er das Gefühl, für beide Aufgaben nicht hinreichend gerüstet zu sein.

Er blieb stehen. Das Licht im Keanu-Habitat war niemals so hell wie um die Mittagsstunde auf der Erde. Man konnte es bestenfalls mit den Lichtverhältnissen an einem bewölkten Morgen vergleichen.

Deshalb war Zack sich nicht sicher, was er da sah ... eine Art Objekt nicht weit vor ihm an der Wand. Es handelte sich weder um eine Pflanze noch um einen Baum, und die Form ähnelte auch nicht den hier herumliegenden Felsbrocken.

Er fing an zu rennen. Die Röhrcchen in seiner langen Unterhose erzeugten klickende und scharrende Geräusche, als trüge er eine Cordhose.

Abrupt hielt er inne, denn auf einmal wusste er, was nicht einmal fünf Meter von ihm entfernt auf dem Boden lag.

Es war der Körper einer menschlichen Frau, derart zerfleischt, dass er beinahe aussah, als sei er in zwei Stücke gerissen. Er erinnerte Zack an ein klassisches Foto vom Schauplatz eines Verbrechens – schon wieder Kalifornien, die Blaue ... oder war es die Schwarze Dahlie?

Aber das hier war keine fremde Person, die das Pech hatte, ermordet zu werden.

Das war Megan, seine wiedergeborene Frau ... die von einem Wächter zum zweiten Mal getötet wurde. Sie hatte sich geopfert, damit Zack und Camilla weiterleben konnten.

Er kniete sich hin und bemerkte mit einer gewissen Erleichterung – aber das war auch der einzige Trost, der ihm blieb –, dass ihre Augen geschlossen und ihre Gesichtszüge friedvoll waren.

Zack hatte schon einmal das Grauen erlebt, die tote Megan anzusehen, nach dem Autounfall in Florida. Damals war sie – ihr Körper – unversehrt gewesen. Aber der Ausdruck auf ihrem Gesicht war ihm anders vorgekommen – kälter, irgendetwas entseelter.

Das Gesicht, auf das er nun schaute, vermittelte hingegen einen Eindruck von ... Resignation? Duldsamkeit? Weisheit?

Schluss damit! Er projizierte. Er musste praktisch denken. Er konnte sie nicht so liegenlassen.

Nicht weit von der Wand entfernt wuchsen ein paar Bäume mit riesigen, fächerförmigen Blättern. Nahe beim Tempel gediehen ähnliche Bäume, und einer der Gestrandeten hatte ihnen bereits den Namen »Ginkgos« verpasst.

Zack pflückte mehrere Blätter und riss obendrein einige lange Ranken ab.

Damit ging er zu Megans Leichnam zurück und machte sich an die herzerreißende Aufgabe, ihre Überreste zu richten und sie dann vorsichtig für den Transport einzuwickeln.

Die Passage hatte Zack nicht entdeckt, aber einen Fund gemacht, der es ihm ermöglichte, ein Kapitel seines Lebens endgültig abzuschließen.

RACHEL

Kurz nach der Morgendämmerung hörte es auf zu regnen.

Jedenfalls hätte Rachel Stewart es so beschrieben: »Morgendämmerung« im Habitat der Menschen, die auf Keanu gefangen waren, bedeutete, dass sich nach ungefähr neun Stunden Halbdunkel die verschnörkelten Leuchtröhren in der Decke aufwärmten und ein bisschen heller wurden. Das konnte als »Tag« durchgehen. Es war wie in einem der wenigen Sätze aus der Bibel, an die Rachel sich erinnerte – »auf die Finsternis folgte das Licht«, oder so ähnlich. Es gab keinen Sonnenaufgang und auch keine Mittagszeit ... die Leuchtröhren gingen bloß an, und vierzehn Stunden später wurden sie so weit heruntergedimmt, dass Zwielicht herrschte.

Auch der Regen glich nicht den Wolkenbrüchen, die Rachel von Texas her kannte, wo sie aufgewachsen war. Es war eher ein dichter Nebel, der aus verborgenen Spalten im Habitat quoll, zuerst die niedrig gelegenen Gebiete füllte und sich dann zu einer dichten, nassen Wolke ausdehnte und Pflanzen, Gebäude sowie die Menschen mit so viel Feuchtigkeit umgab, dass jeder sich unbehaglich fühlte. Auf dem Boden bildeten sich sogar Pfützen.

Nach zwei »Regentagen« – drei Tage nach ihrer Ankunft auf Keanu – fand Rachel endlich etwas, womit sie sich beschäftigen konnte. Das Einzige, womit sie sich bis jetzt befasst

hatte, war ihr persönliches Befinden, sie fühlte sich schmutzig, war hungrig, und die dauernde Angst schien sie zu lähmen.

»Wir werden deine Mutter bestatten«, sagte Zack zu ihr.

Er hatte Rachel aufgesucht, noch ehe sie sich den Schlaf aus den Augen reiben konnte ... bevor sie gefrühstückt hatte ... nicht, dass die fast zweihundert Menschen, die sich im Innern oder vor diesem unheimlichen Tempel drängten, jemals ausreichend zu essen bekamen.

Ihr Vater hatte sie einfach an der Schulter berührt, als sie auf einem Bett aus Blättern lag, nicht weit entfernt von diesem seltsamen brasilianischen Mädchen, Camilla – neun Jahre alt und ein wiedergeborener Mensch, ein sogenannter *Revenant* – das sich eng an Rachel angeschlossen hatte.

Camilla wachte ebenfalls auf und gab zu verstehen, dass sie mitkommen würde, ob es Rachel passte oder nicht.

»Wie hast du Mom gefunden, Daddy?« Rachel hatte den Satz noch nicht zu Ende gesprochen, da wusste sie bereits, dass es eine blöde Frage war. Er konnte sie doch nur entdeckt haben, als er in dieser großen blöden Röhre herumwanderte. Außerdem spielte es ohnehin keine Rolle.

Zum Glück deutete ihr Vater ihre Frage richtig – sie war nichts weiter als nervöses Geplapper. Er nahm Rachel an die Hand und führte sie – gefolgt von Camilla, die ein paar Schritte hinter ihnen ging – vom Tempel weg zu den nächsten Felsen, zu einem Packen Gingkoblätter. Die Form dieses Packens glich eher einer gigantischen Samenkapsel als einem menschlichen Wesen.

War dies die tote Megan Stewart? Ihre Mutter? Erst vor einer Woche hatte Rachel in Texas am Grab ihrer Mutter gekniet, und noch am selben Tag hatte sie das erschreckende und bizarre Erlebnis, via NASA-Television mit ihr zu sprechen.

Seit dem Moment, in dem Rachel wach geworden war, schmerzte ihr Rücken. Im letzten Jahr hatte sie sich ein niedriges Steißbeintattoo machen lassen. Jetzt fühlte sich der gelbe Schmetterling wund und geschwollen an.

»Ich habe sie heute Morgen gefunden«, sagte ihr Vater.

»Wo?«

»Dort hinten.« Er zeigte auf eine entfernte Stelle des Habitats, die nach Rachels Vorstellung das nördliche oder tiefere Ende war, obwohl Richtungsangaben hier bedeutungslos waren.

Das Habitat besaß annähernd die Form eines Zylinders oder Halbzylinders. Es gab einen Boden und eine Decke, die an den höchsten Stellen mindestens mehrere Hundert Meter hoch war. Der Untergrund war gewellt, bestand aus richtiger Erde und felsigem Terrain, und war bedeckt mit verschiedenen Pflanzen, einschließlich einiger ziemlich großer Bäume. Die schräg ansteigenden Wände sahen aus wie Felsenklippen. Rachel und die übrigen Menschen, die von der Erde aufgesammelt und vierhunderttausend Kilometer durch den Weltraum transportiert worden waren, hatten das Habitat an einem Ende betreten, das sie nun in Gedanken als »Süden« bezeichnete.

Der Tempelbau, ein wuchtiges Gebilde, das drei Stockwerke hoch war und so viel Platz einnahm wie ein Baseballfeld, befand sich in der Nähe des südlichen Endes. Obwohl sich Rachel auf ihren Erkundungsgängen nur wenige Hundert Meter von dem Tempel entfernt hatte, hatte sie bereits entschieden, das Bauwerk müsse auf erhöhtem Boden stehen, und alles, was sich in nördlicher Richtung erstreckte, lag demnach »tiefer«.

Rings um sie her rührten sich Menschen. Es erinnerte Rachel an das morgendliche Wecken in dem einzigen Pfadfin-

derinnenlager, an dem sie je teilgenommen hatte. Zu der Zeit war sie zwölf gewesen. Keiner hatte einen glücklichen oder frischen Eindruck gemacht, und dieser Morgen hier jetzt auf Keanu war nicht anders.

Rachel hatte eine geradezu makabre emotionale Achterbahnfahrt hinter sich. Vor zwei Jahren hatte sie zugesehen, wie ihre Mutter bei einem Autounfall in Florida getötet wurde, dann hatte sie sie über NASA-TV lebendig auf Keanu gesehen, nur um bei ihrer Ankunft auf dem NEO zu erfahren, dass sie ein zweites Mal gestorben war.

»Wie kam sie ums Leben?« Zack hatte es ihr bereits erzählt, aber gleich in der ersten Stunde nach ihrem Wiedersehen, als viel zu viel Verwirrendes auf sie eingestürmt war.

»Ein Wächter hat sie umgebracht.«

»Ein Wächter?« Rachel hatte nicht annähernd so viel Zeit mit ihrem Vater verbracht, wie sie gern gewollt hätte. Aber in Anbetracht ihrer Situation und ihrer psychischen Verfassung hätte sie einen ständigen Kontakt mit ihm gebraucht. Am liebsten hätte sie sich an ihren Vater geklammert und ihn nie wieder losgelassen.

»Einer der anderen Bewohner Keanus«, antwortete er, offenbar zu müde für eine ausführliche Erklärung.

»Also ein Alien.« Zack nickte. »Treibt er sich immer noch hier herum?« Wenn dieser Wächter ihre Mutter getötet hatte, dann sollte man ihm vielleicht besser aus dem Weg gehen.

»Ich glaube nicht. Ich habe ihn nämlich erstochen«, erwiderte Zack. »Camilla hat mir geholfen.« Rachel bemerkte, dass das kleine Mädchen immer noch in einer Entfernung von wenigen Metern herumlungerte. Als Camilla ihren Namen hörte, lächelte sie und rückte zu Rachels großem Verdross näher an sie heran.

»War das der Einzige von dieser Sorte?«, wollte Rachel wissen.

Zack zuckte die Achseln. »Kann ich nicht sagen. Zwischen diesem Habitat und der Fabrik gab es einen Durchgang. Aber anscheinend hat er sich wieder geschlossen.«

Rachel hatte keinen blassen Schimmer, was ihr Vater damit meinte. Sie bekam keine Gelegenheit, ihn zu fragen, weil sich nun Harley Drake und Sasha Blaine näherten. Harley kam in seinem Rollstuhl, den er mit den Händen über den unebenen Boden bugsieren musste, nur langsam voran.

Rachel verspürte eine Anwandlung von Mitleid mit diesem Mann. Gott, man vergaß so leicht, wie er vor dem Unfall gewesen war. Ein tollkühner Pilot, eine Sportskanone, ein Frauenheld. Jedenfalls hatte Megan, ihre Mutter, ihn einmal so beschrieben. Und wenn man ihn jetzt so sah ...

Dann war da noch Sasha Blaine, vom Typ her eine Walküre, Astronomin und mathematisches Genie, immer gut drauf. Doch sogar sie war jetzt blass und wirkte erschöpft.

Rachel vergegenwärtigte sich, dass ihr Vater den beiden von Megans Leiche erzählt hatte – bevor er seine Tochter informierte! Das gefiel ihr überhaupt nicht.

Die Begrüßung fiel kühl aus, desgleichen die Umarmungen. Sasha wünschte dem brasilianischen Mädchen auf Deutsch einen Guten Morgen – eine der beiden Sprachen, die das Mädchen beherrschte – und ertete ein Lächeln für ihre Bemühungen. Dann brachte Sasha eine kleine Schaufel zum Vorschein. »Die hab ich einem der anderen Teams abgeluchst«, erklärte sie.

»Sie muss genügen«, meinte Zack. »Lasst uns gleich anfangen, umso schneller haben wir es hinter uns.«

Zack hatte Rachel abgeraten, sich den Leichnam ihrer Mutter anzusehen, aber er brauchte ihre Hilfe, um das Bündel zu tragen. Als Sasha sah, wie er sich abmühte, die in Blätter eingewickelte Leiche hochzuheben – die an die vierzig Kilogramm wiegen musste, da die Schwerkraft in dem Habitat beinahe der Gravitation auf der Erde glich –, bot sie ihm sofort Unterstützung an. Aber Rachel kam ihr zuvor. Das hier war ihre Mutter – jedenfalls schien es Megan zu sein. Und ihr armer Vater.

Es war ihre, Rachels, Aufgabe zu helfen.

Langsam stapften sie über das leicht ansteigende Gelände nach Süden und gelangten in einen düsteren, abgeschiedenen Teil des Habitats, in dem Rachel noch nicht gewesen war. Der lange Weg ermüdete und frustrierte sie. »Warum gehen wir denn so weit?«, schnappte sie. »Die anderen haben wir doch auch begraben, ohne dass wir ...« Während ihres ersten schrecklichen Tags auf Keanu waren zwei Menschen gestorben.

»Wir haben keinen Friedhof, Kindchen«, versuchte Harley Drake zu erklären. »Dein Dad hat seine guten Gründe.«

»Wir sind da«, sagte Zack.

Vor ihnen klaffte der Eingang zu einer Kaverne. Rachel sah, dass die Wände im Innern mit seltsamen, zellenartigen Strukturen überzogen waren. »Diesen Ort nannten wir den Bienenstock«, erzählte Zack und deutete mit erschreckender Mattigkeit darauf. »Wir erreichten ihn, als wir durch den Schlot in Keanu eindringen. Und genau hier tauchte dann ... Megan ... deine Mutter ... auf.«

Camilla trat vor, als brenne sie darauf, die Örtlichkeit zu erkunden. Sasha hielt sie zurück.

Harley stieß die Schaufel in den Boden. »Hast du eine

ganz bestimmte Stelle für die Beisetzung ausgesucht?«, fragte er Zack.

Zack blickte sich um, dann trat er aus dem Höhleneingang hinaus ins Freie. »Gleich hier, denke ich.« Er wandte sich an Rachel und lächelte zum ersten mal wieder seit Tagen. »Es ähnelt ein bisschen St. Bernadette's, findest du nicht auch?« So hieß der Friedhof in der Nähe des Raumfahrtzentrums, auf dem Megan Stewart auf der Erde ihre letzte Ruhestätte hatte.

Harley rollte seinen Stuhl an die Stelle, aber Sasha nahm ihm die Schaufel ab. »Komm, lass mich das machen.«

Harley setzte zu einem Protest an, doch Zack sagte: »Hey, Harls, pflück doch ein paar dieser Melonen.« Er zeigte auf einen nicht weit entfernten Baum, der überfrachtet war mit irgendwelchen großen roten Früchten.

Rachel kannte Harleys Mimik, und jetzt huschte ein Ausdruck von Zorn über sein Gesicht. Er war nicht wütend auf Zack oder Sasha, sondern er haderte mit seiner persönlichen Situation. Aber er folgte der Bitte, wenn auch murrend. »Vielleicht sollte ich mich noch freiwillig als Vorkoster melden.«

Schnell und effizient kratzte Sasha die Umrisse eines Grabs in den Boden, dann rammte sie die Schaufel in das Erdreich hinein. »Gott sei Dank ist der Boden locker«, sagte sie. »Ich hatte schon befürchtet, er könnte hart sein.«

Die groß gewachsene Frau von Yale arbeitete methodisch, derweil Zack nur mit über der Brust gefalteten Händen zuschaute. Camilla wanderte im Kreis um die Gruppe herum, wobei sie aufpasste, dem Bienenstock nicht zu nahe zu kommen. Schließlich gesellte sie sich zu Harley und half ihm, ein paar von den roten Melonen an die Grabstelle zu bringen.

Nach mehreren Minuten hörte Sasha auf zu schaufeln,

eindeutig mit den Kräften am Ende. »Äh, wie tief soll ich graben?«, erkundigte sie sich.

»Die Tradition verlangt zwei Meter«, antwortete Harley.

»Dies hier ist wohl kaum eine traditionelle Umgebung«, meinte Zack. »Ich denke, Keanu wird sie ... absorbieren.« Er nahm Sasha die Schaufel ab, sprang ins Grab, das mittlerweile fast einen Meter tief war, und machte sich energisch ans Schaufeln.

Sasha kletterte aus der Grube heraus, während ihre Hände und Arme vor Anstrengung zitterten. Tröstend klopfte sie Rachel auf die Schulter. »Nicht mehr lange, dann ist es vorbei«, sagte sie.

Und tatsächlich schob Zack bald darauf die Schaufel in Harleys Richtung. »Fertig.«

Sasha erreichte noch vor Zack das Bündel mit Megans Leichnam. Auch Rachel war noch vor ihrem Vater da. Es schien ihr, als würde er zögern ... wie um diesen letzten Moment ihres Zusammenseins auszukosten, trotz der bizarren Situation.

Zum Schluss senkten sie zu dritt Megans sterbliche Überreste behutsam in die Grube hinunter. Zack trat einen Schritt zurück. Sasha sah so mitgenommen aus, dass Rachel die Schaufel aufhob und anfang, das Bündel mit Erde zu bedecken.

Zack löste sie ab, und dann war es vorbei.

Es mussten nur noch die passenden Worte gesprochen werden. »Möchtest du etwas sagen?«, fragte Harley. Seine Stimme klang so sanft, dass sie sich völlig fremd anhörte.

Zack holte tief Luft, sein Brustkorb hob sich, und dann sagte er: »Ich glaube, ich kann es nicht.« Danach brach er zusammen.

Als Folge davon fing auch Rachel hemmungslos an zu weinen. In ihrem Kopf hörte sie wieder Megans Stimme ... aber nicht diesen unheimlichen Tonfall, in dem sie während ihrer letzten Unterredung via NASA-TV gesprochen hatte, und es waren auch nicht die strengen Töne einer Mutter, die ihre pubertierende Tochter ermahnt, sondern es war die Stimme, die Rachel als Kind wahrgenommen hatte, wenn sie in den Schlaf gewiegt oder nach einem bösen Traum getröstet wurde. »Alles ist gut, mein kleines Mädchen.«

Zack nahm sie in die Arme, und sie standen da ... zwei schluchzende Nervenbündel.

»Ich werde ein paar Worte sprechen.« Das war Harley Drake. »Asche zu Asche, Staub zu Staub« ... das sind nicht bloß Worte, das ist ein Gebot. Ruhe in Frieden, Megan Stewart. Du hast es verdient.«

Fast wie auf Kommando drehten sich die fünf Personen um und schickten sich an, die Begräbnisstelle zu verlassen. Nur Camilla trödelte ein bisschen, starrte auf das Grab und vollführte eine traurige kleine Geste mit den Händen.

Rachel schüttelte den Kopf und bemühte sich, ihren Tränenfluss zu stoppen. Plötzlich fing sie an zu lachen.

»Was hast du?«, fragte Zack, dessen Augen vom Weinen gerötet waren.

»Findest du das nicht auch komisch, Daddy?«

»Komisch?«

»Jetzt hast du Mom zweimal begraben, auf zwei verschiedenen Planeten.«

Ihr Vater glotzte sie an. Seine Augen waren weit aufgerissen, ein Ausdruck, den Rachel nur selten an ihm gesehen und immer gefürchtet hatte. Doch im nächsten Moment war diese einschüchternde Miene wie weggewischt und machte einem

freundlicheren Zug Platz. Ohne etwas zu sagen zog er sie an sich und drückte sie.

Plötzlich hörten sie ein schauerliches Geräusch – ein heiseres Kreischen, wie der Schrei eines verrückten Adlers. Aber hier konnte es keine Adler geben, jedenfalls war kein fliegendes Lebewesen zu sehen. »Gütiger Himmel!«, platzte Harley heraus. »Was war das?«

Sasha streckte den Arm in eine bestimmte Richtung, als eine Kreatur aus den Bäumen schoss, schneller, als ein Mensch sich bewegen konnte, und eine der roten Melonen aus Camillas Händen riss. Dann flitzte das Wesen zum Bienenstock.

»Kommt mit«, bestimmte Zack. Er wollte der Kreatur folgen.

»Was kümmert uns das?«, schnappte Harley. »Soll das ... *Ding* die Melone doch fressen!«

»Ich will wissen, was für ein Tier das ist«, entgegnete Zack. »Und bei der Gelegenheit kann man vielleicht erfahren, ob die Melone giftig ist.« Er setzte sich in Marsch und zeigte mehr Energie, als Rachel seit Langem an ihm gesehen hatte. Sie und die anderen eilten ihm hinterher, wobei der Abstand zu Zack sich zunehmend vergrößerte.

»Ich will mich nicht streiten«, verlautbarte Sasha, »aber dieses Tier könnte alles mögliche an Nahrung vertragen, das uns Menschen vielleicht umbringen würde.«

»Nicht, wenn es ein Affe ist«, wandte Rachel ein. Sie hatte die Kreatur wieder entdeckt ... sie hockte auf einem großen Felsbrocken unweit des Bienenstocks und schlug die Melone auf den Stein, bis sie zerplatzte.

»Ich bin mir nicht sicher, ob das ein Affe ist«, zweifelte Zack. »Dafür ist die Haut zu glatt ... oh!«

Nun konnten sie alle das Wesen auf dem Felsen sehen, das sich gierig Fruchtfleisch in sein Maul stopfte.

»Es ist eine Grüne Meerkatze«, sagte Sasha. Sie wandte sich an Rachel. »Du hast gute Augen.«

Rachel hätte die konkrete Bezeichnung für das Tier nicht gewusst, aber die Form des Kopfes, die an Hände erinnernden Pfoten, der Schwanz und die Körperhaltung beim Laufen hatten ihr verraten, dass es sich um einen Affen handeln musste.

»Haben die kein Fell?«, wunderte sich Harley.

»Wahrscheinlich wird es nur von dieser harten zweiten Haut verdeckt«, mutmaßte Zack. »Alles, was aus dem Bienenstock kommt, ist von dieser Haut umhüllt. Sie besteht aus mehrere Schichten, ähnlich wie ein Taucheranzug.«

»Woher willst du wissen, dass das Tier aus dem Bienenstock kommt?«, fragte Harley.

Sasha deutete auf relativ frische Spuren im Boden, die man bis zum Bienenstock zurückverfolgen konnte. »Schau dir das mal an.«

»Heißt das, dass dieser kleine Bursche tot war und wiederauferstanden ist?« Harley staunte.

»Möglich wär's«, bestätigte Zack. Er wandte sich an Rachel. »In welchem Teil der Erde leben diese Grünen Meerkatzen?«

Er brachte sie in Verlegenheit, weil sie es nicht wusste. Sasha half aus. »Sie sind in Fernost heimisch, hauptsächlich in Indien.«

Harley und Zack tauschten Blicke. »Das passt ja«, meinte Zack. Mit einem Kopfnicken deutete er auf Camilla. »Bis jetzt haben wir nur wiederbelebte Menschen gesehen, und jeder von ihnen stand in einer direkten persönlichen Verbindung zu den hier anwesenden Leuten.«

Harley schnaubte durch die Nase. »Wenn ich das richtig verstehe, dann müssen wir uns jetzt fragen, wer von den Typen aus Bangalore scharf auf einen Affen ist.«

Sasha verpasste Harley einen Klaps auf die Schulter. Unterdessen beobachtete Rachel den Affen, der heißhungrig die Melone verputzte, ohne in seiner Wachsamkeit nachzulassen.

Zack ging tiefer in den Bienenstock hinein. »Ich frage mich, was sonst noch hier ist.« Rachel fand den ganzen Ort zum Gruseln, aber sie wollte ihren Vater nicht aus den Augen verlieren.

Also ging sie ihm hinterher. Ihr auf dem Fuß folgte Camilla, danach kamen Harley und Sasha.

Im Bienenstock war es dunkel bis auf das Licht, das aus dem eigentlichen Habitat in die Höhle drang, und ein unheimliches Glühen, das die hexagonalen Zellen an den Wänden abstrahlten.

Camilla gab einen Laut von sich und griff nach Rachels Hand. »Daddy, was sind das für Dinger?«

»Wir nannten sie Zellen oder Waben«, erwiderte Zack. »Sie sind eine Art Brutkästen.«

»Und aus so einer Wabe kam Mom?«

Zack nickte. Die bloße Vorstellung jagte Rachel einen Schauer über den Rücken. »Weißt du, Daddy ...«

Sie und die anderen vernahmen abermals ein höchst eigenartiges Geräusch. Aber dieses Mal war es nicht das Kreischen eines wiedergeborenen Affen, sondern ein jämmerliches Geheul.

»Großer Gott, ist hier etwa ein Baby?«, keuchte Sasha.

Harley rollte mit seinem Stuhl weiter nach vorn und bog um eine Ecke. »Nein, ein Baby haben wir schon woanders.« Rachel wusste, dass das Bangalore-Objekt eine Mutter mit ihrem neugeborenen Kind nach Keanu gebracht hatte. »Zack!«

Zack hatte eine andere Passage im Bienenstock erforscht. Nun rannte er zu Harley zurück. Rachel hatte es jedoch nicht eilig. Sie war sich nicht sicher, ob sie sehen wollte, was dieses entsetzliche Heulen erzeugte.

Es drang aus einer Zelle, die sich einen Meter über dem Boden befand. In ihrem Innern war ein Licht, und man erkannte den Schatten eines Lebewesens – Rachel fand, es müsse sich wieder um ein Tier handeln – das zappelte, als erlitt es Qualen. »Wir holen es da raus«, entschied Zack und hackte mit der Schaufel auf die Membran der Zelle ein.

Nachdem er eine Lücke hineingerissen hatte, pellten er und Sasha die Membran zurück und fassten in die Öffnung.

Dann zogen sie einen *Hund* heraus.

Oder etwas, das aussah und sich anhörte wie ein Hund, der seinen Herrn verloren hat. Die Kreatur hatte eine Schnauze und vier Beine, war jedoch von derselben ledrigen zweiten Haut umhüllt wie der Affe und mit Schleim von der Wabe bedeckt. Diesen Glibber verteilte der Hund sofort über Rachel und die anderen, als er mit den Pfoten strampelte und sich kräftig schüttelte. Während Sasha das Tier festhielt, gelang es Zack, die zweite Haut vom Kopf des Hundes zu entfernen.

»Was könnte das wohl für eine Rasse sein?«

»Sieht aus wie eine Golden-Labrador-Mischung«, fand Harley. »Nicht, dass ich auf diesem Gebiet ein Experte wäre.«

In diesem Moment entwand sich der Hund Zacks und Sashas Zugriff und schüttelte sich noch einmal mit aller Kraft. Offensichtlich versuchte er, sich von den Resten der zweiten Haut zu befreien.

»Armes Ding«, meinte Rachel, obwohl sie nicht gerade ein Hundefan war.

»Ich frage mich, wem er wohl gehören mag«, sagte Sasha.

Der Hund richtete seinen Blick direkt auf Rachel, während seine Zunge aus dem Maul hing. *Jetzt kommt's*, dachte sie und rüstete sich, nach hinten auszuweichen.

Aber der Hund tappte nur einen Schritt auf Rachel zu. Sie konnte gar nicht anders, sie musste die Hand ausstrecken und seinen Kopf streicheln. Der Hund reagierte, indem er ihre Hand leckte.

»Na ja«, sagte Zack, »auf alle Fälle wissen wir, wem der Hund *vorläufig* gehört.«

»Rachel, du solltest deinem Hund einen Namen geben«, schlug Harley vor.

»Er ist nicht mein Hund!« Der einzige Hund, den Rachel je gemocht hatte, stammte aus irgendeiner alten Fernsehshow. »Also gut, ich nenne ihn Cowboy.«

Plötzlich bellte Cowboy. Er hatte etwas im Bienenstock gerochen oder gesehen.

Zack wog die Schaufel in der Hand, als eine andere Kreatur aus dem Schatten auftauchte. Wie Cowboy, so hatte auch sie vier Beine und stammte von der Erde. »Ist das eine *Kuh*?« Rachel staunte.

Harley fing laut an zu lachen. »Was wohl unsere Freunde aus Texas, die ein gutes Barbecue lieben, dazu sagen werden?«

»Offen gestanden«, legte Sasha nach, »bin ich gespannter darauf, was unsere Freunde aus Bangalore zu dem sagen werden, was unsere texanischen Freunde von sich geben.«

Rachel fand das furchtbar komisch, aber Zack gab nur einen Grunzer von sich.

Das ist noch etwas, was es auf Keanu nicht geben wird, erkannte sie.

Spaß.

ZWEITER TEIL



Ich fass es nicht, dass ich das machen muss.

Hi, Rachel, ich bin's, Amy ... Amy Meyer. Hoffentlich kannst du das sehen ... die Freunde deines Dads fanden, wir sollten eine Message an alle schicken, die in diesen Dingen weggeflogen sind. Sie glauben anscheinend, dass ihr die Signale empfangen könnt. Jeder glaubt, ihr seid noch am Leben, weißt du.

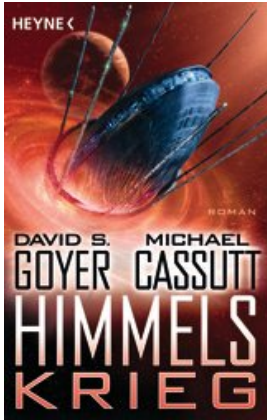
Gott, ist das blöd. Ich meine ... Hallo, wir denken immerzu an euch und beten für euch und hoffen, dass es euch gut geht. Es ist ein bisschen seltsam hier, das kann man wohl sagen, aber nicht zu vergleichen mit dem, was mit euch passiert ... was immer das sein mag.

Entschuldigung, kann ich jetzt Schluss machen?

NACHRICHT VON MISSION CONTROL
IN HOUSTON AN KEANU, VON AMY MEYER, 31. AUGUST 2019

Okay, wen kenne ich hier? Ein paar Leute aus Bangalore. Da wäre Mr. Vikram Nayar, der der Missionsleiter meines Vaters war und mit meiner Mutter – na ja, das lassen wir erst einmal aus. Mr. Nayar ist groß, brummig, und meistens unglücklich.

Dann ist da Dale Scott, dieser amerikanische Astronaut. Er arbeitete für Nayar und meinen Vater, denn die NASA, für die er früher tätig war, hat ihn rausgeschmissen, weil er sich benommen hat wie ein richtiges Arschloch.



David S. Goyer, Michael Cassutt

Himmelskrieg

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 688 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

1 s/w Abbildung

ISBN: 978-3-453-31531-0

Heyne

Erscheinungstermin: November 2013

Wenn die Menschheit die letzte Rettung der Galaxis ist

Das Unfassbare ist eingetreten: Ein Himmelskörper, den die Menschen zunächst für einen Asteroiden gehalten haben, hat sich als außerirdisches Raumschiff entpuppt. Für die Astronauten, die von den internationalen Raumfahrtbehörden zu dem Schiff geschickt wurden, bricht ein neues Zeitalter an: Sie werden von den mysteriösen Lenkern des Schiffs mitgenommen. Offenbar sind die Menschen die letzte Hoffnung für eine untergehende Zivilisation ...